

# Tischordnung 1991

Autor(en): **Sautter, Erwin A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **115 (1989)**

Heft 31

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-614019>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# TISCHORDNUNG 1991

VON ERWIN A. SAUTTER

Das Waldheim-Syndrom ist weg: Der Bundesrat hat das Bad gleich mit dem Kind – spricht Bundespräsident Kurt Waldheim – ausgeschüttet. So löst man in Bern die Probleme der Zukunft; einer Zukunft allerdings, die nur in den Sternen steht. Wer sagt denn da, dass die Zeit nicht auch Rat bringt? Vielleicht sieht die politische Welt im eidgenössischen Jubeljahr 1991 ein wenig anders aus als heute – und Herr Waldheim geniesst sein Leben als alt Bundespräsident der Republik Österreich. Oder er sitzt auf dem Stuhl des heutigen Regierungschefs Franz Vranitzky, weil das die Mehrheit des österreichischen Stimmvolkes so wünschen könnte.

Da ein Stimmungsumschwung nie ganz auszuschliessen ist, die Tischordnung für den 14. Juni 1991, den «Tag der internationalen Beziehungen», aber offenbar schon heute geregelt werden muss, sollte der verantwortliche Tafelmajor schon jetzt beauftragt werden, eine Nottischordnung zu studieren, um drohende Pannen mit ihren ausserpolitischen Konsequenzen wie Abbruch der diplomatischen Beziehungen oder Ablehnung des EG-Aufnahmegesuchs der Schweiz durch die «Brüsseler Staaten» auszuschliessen.

Das Tischordnungsproblem liesse sich indes auch anders lösen: Man könnte aus-

Gründen der Sparsamkeit auf Einladungen an die Regierungen der fünf Schweiz-Anstösser verzichten und den Tag der internationalen Beziehungen mit Vertretern der in der Schweiz asylsuchenden Menschen, die sich ja schon im Land befinden, festlich begehen. Vielleicht würde damit in den betreffenden Heimatstaaten ein Licht gezündet, was Freiheit dem Menschen bedeuten kann und was sie in der Eidgenossenschaft noch nach 700 Jahren wert ist. Die Asy-

lant an der Bundesratstafel würden keine besonderen Fragen der Placierung aufwerfen. Und sie wären wohl auch mit einem bescheideneren Menü abzuspeisen, das keine Starköche verlangte. Und mit dem Verschicken der Einladungen könnte man noch ruhig zwei Jahre zuwarten, da heute noch recht ungewiss ist, wer noch alles nach Helvetien auswandern wird, um dort den 700. Geburtstag mitzuerleben.

## KÜRZESTGESCHICHTE

### Unser Schweizerkreuz

Es war einmal ein junger deutscher Graveur, der verdrehte auf einer Gedenkmünze dem deutschen Adler den Kopf, so dass der Bundesadler aus seiner Sicht nach links schaute, was ein grober Verstoss gegen das Bundesgesetzblatt vom 20. Januar 1950 war, das die richtige Haltung mit «Kopf nach rechts» vorschreibt. Absichtslos hat der Graveur grosse Unsicherheit ins Prägegewerbe gebracht: Oft schaut der Adler nun nach links, wo er doch nach rechts blicken sollte, weil ein nach links blickender Adler als Symbol für Bastard gilt. Wenn er unter Hitler dennoch den linken Flügel ins Auge gefasst hatte, muss das seine bösen Gründe gehabt haben.

Da hat es unser Schweizerkreuz doch wesentlich leichter. Es demonstriert Ausgewogenheit nach links *und* rechts. Noch in der Senkrechten tritt diese Haltung zutage.

Heinrich Wiesner



«Schatz ... brauchst du noch ein paar Papierchen?»

ORLANDO EISENMANN